

Dokumentation IBEB-Diskursforum

zum Thema

*„Kita-Sozialarbeit - eine Profilschärfung für RLP“ am
25.11.2020 (online)*

Institut für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit | Rheinland-Pfalz

Hochschule Koblenz
Fachbereich Sozialwissenschaften
Konrad-Zuse-Str. 1
56075 Koblenz

www.ibeb-rlp.de

Organisationsteam:

Prof. Dr. Armin Schneider (0261-9528 208; schneider@hs-koblenz.de)

Dr. Marina Swat (0261-9528 925; swat@hs-koblenz.de)

Anika Reifenhäuser (0261-9528 914; reifehaeuser@hs-koblenz.de)

Janina Gerdes (0261-9528 266; gerdes@hs-koblenz.de)

Inhaltsverzeichnis

Konzept der IBEB-Diskursforen.....	3
Ziel bzw. Fragestellung des IBEB-Diskursforums	4
Beteiligte des IBEB-Diskursforums	5
Ablauf der Veranstaltung.....	7
Wesentliche Erkenntnisse der Veranstaltung	8
Empfehlungen aus fachwissenschaftlicher Perspektive	15
Literatur	18
Anhang	20

Konzept der IBEB-Diskursforen

Der Diskurs als zentrales Anliegen des Institutes für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit | Rheinland-Pfalz (IBEB) dient der Sicherung und Weiterentwicklung von Qualität in der Kindertagesbetreuung. Durch den Diskurs werden die Reflexion und der Austausch auf allen Handlungs-, Verantwortungs- und Systemebenen ermöglicht. Dabei dienen die IBEB-Diskursforen der Vernetzung und Kooperation verschiedener Akteur*innen in einem kompetenten System.

Das IBEB-Diskursforum stellt eine Plattform dar, welche die Möglichkeit für einen konstruktiven und nachhaltigen Austausch der Beteiligten im Feld der Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit bietet. Das IBEB-Diskursforum soll Ihnen als Akteur*in im Feld der frühen Kindheit eine Möglichkeit des fachlichen Diskurses bieten, um die Qualität in der Kindertagesbetreuung weiter zu entwickeln und der Komplexität des Beziehungsgeschehens in diesem Feld gerecht zu werden. Ziel ist es, das kompetente System zu stärken. Somit orientiert sich dieses Veranstaltungsformat inhaltlich an den aktuellen Bedarfen und Themen der Akteur*innen. Das IBEB schafft hierfür die Struktur und übernimmt die Organisation. Inhaltlich wird jedes IBEB-Diskursforum themenspezifisch organisiert. Dabei wird der Schwerpunkt auf unterschiedliche Perspektiven gelegt, die ein Thema mit dem Diskurs voranbringen. Hierzu wird durch gezielt eingeladene Impulsgeber*innen ein fachlich-theoretischer Input gegeben. Auf dieser Grundlage baut dann ein methodisch-moderierter Austausch zwischen den Teilnehmer*innen auf. Im Rahmen des IBEB-Diskursforums wird den Beteiligten genügend Raum für ihre Gesprächsbedarfe gegeben, um den Diskurs auf allen Ebenen des kompetenten Systems anzuregen und einen konstruktiven und nachhaltigen Austausch zu schaffen.

Somit steht in einem IBEB-Diskursforum das konkrete Ziel im Vordergrund, die bisherigen Entwicklungsschritte sowie den Sachstand hinsichtlich des jeweiligen Schwerpunktes zu thematisieren, damit Transparenz herzustellen und die Erkenntnisse für die weitere Qualitätsentwicklung und -sicherung im Feld der Kindertagesbetreuung zu nutzen. Die Zusammensetzung der IBEB-Diskursforen ist variabel und themenabhängig. Die Veranstaltungen werden wiederkehrend, in regelmäßigen Abständen durchgeführt und zielen darauf ab, nachhaltige Impulse in das System der Kindertagesbetreuung zu geben.

Aufgrund der aktuellen Herausforderungen im Zusammenhang mit der Corona-Krise hat sich das IBEB für eine digitale Durchführung über die Plattform Zoom entschieden.

Die Ergebnisse der durchgeführten IBEB-Diskursforen sind auf der IBEB-Homepage einsehbar und werden durch den Direktor, Prof. Dr. Armin Schneider, in den Kita-Tag der Spitzen eingebracht.

Ziel bzw. Fragestellung des IBEB-Diskursforums

Ziel der Veranstaltung war es, das Profil der Kita-Sozialarbeit zu schärfen. Zu diesem Zweck wurden verschiedene Umsetzungsmöglichkeiten zur Kita-Sozialarbeit diskursiv für Rheinland-Pfalz auf den Prüfstand gestellt, mit dem Ziel, die noch unklare Definition der Tätigkeit zu konkretisieren sowie den Prozess der Profilschärfung anzustoßen.

Zur Anregung des fachlichen Diskurses wurden zwei Impulse zur Kita-Sozialarbeit eingebracht und diskutiert. Nach der Begrüßung durch Prof. Dr. Armin Schneider begrüßte die Moderatorin Janina Gerdes, wissenschaftliche Mitarbeiterin des IBEB, die Gäste. Es folgte eine Einführung in das Format sowie eine Erläuterung des Themas. Unter dem Titel der Veranstaltung: *Kita-Sozialarbeit - eine Profilschärfung für RLP* konnten die Teilnehmenden zwei Impulsen folgen, um anhand dieser in einen Gruppendiskurs einzusteigen. Die Impulsvorträge bildeten verschiedene Betrachtungsweisen und Umsetzungsmöglichkeiten der Kita-Sozialarbeit ab. Diese Impulse sollten dabei als Grundlage und zur Abgrenzung zu bereits vorhandenen beruflichen Feldern der frühen Kindheit dienen.

Nach einer Vorstellungsrunde der Teilnehmer*innen gestaltete Dr. Thomas Drößler, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Evangelischen Hochschule Dresden, den Einstieg mit einer beispielhaften Darstellung des Dresdner Handlungsprogramms. In seinem Vortrag mit dem Titel „KiTa-Sozialarbeit: Versuch einer Verortung Sozialer Arbeit im Feld der Kindertagesbetreuung“ befasste er sich mit der Abgrenzung zwischen der Tätigkeit sozialpädagogischer und pädagogischer Fachkräfte sowie dem Zugang zur Kindertagesbetreuung. Im Anschluss hatten die Teilnehmer*innen während des Diskurses im Plenum die Möglichkeit, Rückfragen zum Impuls zu stellen und über die Inhalte zu debattieren.

Darauffolgend stellte Anika Reifenhäuser, wissenschaftliche Mitarbeiterin des IBEB, ihren Impuls zu denkbaren Ausgestaltungs- und Umsetzungsvarianten der Kita-Sozialarbeit vor. In ihrem Impuls befasste sie sich mit den verschiedenen Ebenen sozialräumlicher Arbeit sowie mit dem Aspekt der Vernetzung untereinander. Auch hier blieb anschließend Zeit, um Rückfragen zu stellen.

In der darauffolgenden Gruppenarbeit befassten sich die Teilnehmer*innen in Kleingruppen damit, sich durch die Erarbeitung eines Berufsprofils einer Profilschärfung zu nähern und Inhalte zu erarbeiten. Zum Abschluss der Veranstaltung wurden die Kernaussagen der Gruppen vorgestellt. Auf dieser Basis wird das IBEB ein Diskussionspapier erstellen, welches prägnante Eckpunkte umfasst.

Beteiligte des IBEB-Diskursforums

Name	Vorname	Institution	Funktion
Bressler	Stefanie	Kreis Neuwied	Wirtschaftliche Jugendhilfe und -planung
Degen	Monika	Jugendamt Bad Kreuznach	Jugendhilfeplanung
Deinet, Prof. Dr.	Ulrich	Hochschule Düsseldorf	Professor
Donath	Roberta	Qualitätsentwicklung für Kindertagesstätten in der EKHN	Referentin
Drößler, Dr.	Thomas	Evangelischen Hochschule Dresden	Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Feilzer	Elisabeth	Kreisverwaltung Mayen-Koblenz	Fachberatung Sprachkitas
Gerdes	Janina	IBEB	Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Graeff	Karin	Kreiselternausschuss der Kindertagesstätten Rhein-Hundsrück-Kreis	Vorsitzende
Haderlein, Prof. Dr.	Ralf	Hochschule Koblenz	Professor
Hannöver-Meurer	Eva	Caritasverband für die Diözese Limburg e. V., Psychologische Beratungsdienste	Referentin
Hemmerich	Nina	Kath. Haus für Kinder St. Hedwig	Pädagogische Fachkraft
Klein	Ingo	GEW	Gewerkschaftssekretär

Klumb	Petra	Kath. Haus für Kinder St. Hedwig	Leitung
Manz-Knoll	Claudia	VG KitaROK	Pädagogische Gesamtleitung
Oster	Karl	Jugendamt	Leitung
Pauly	Karin	Kath. KiTa gGmbH Koblenz	Gesamtleitung
Reifenhäuser	Anika	IBEB	Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Roß	Jennifer	Juku Alzey	Kita-Sozialarbeiterin
Salewski	Lara	Evangelische Kirche im Rheinland, Abteilung 3 - Erziehung und Bildung	Dezernentin
Schäfer	Christin	Juku Alzey	Kita-Sozialarbeiterin
Schneider	Julia	DKJS	Leitung
Schneider, Prof. Dr.	Armin	IBEB	Direktor
Schönherr	Sybille	Stadt Ingelheim	Fachberatung
Skoluda	Susanne	Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz	Referentin
Sperber	Christina	Kath. KiTa gGmbH Koblenz	Gesamtleitung
Swat, Dr.	Marina	IBEB	Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Ulrich	Jürgen	Jugendamt, Kreis Neuwied	Leitung
Werner	Hannah	Landkreis Mainz-Bingen	Fachberatung
Westrich	Sissi	Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz	Referentin

Die Teilnehmer*innenschaft setzte sich aus Akteur*innen der Bereiche Kita, Träger, Gewerkschaft, Wissenschaft, Elternvertreter und dem Ministerium für Bildung RLP zusammen. Die Auswahl der Teilnehmer*innen begründet sich durch die Funktionen, in denen die jeweiligen Personen tätig sind. Die Auswahl erfolgte zum einen über die Kontakte des IBEB, zum anderen wurden die Trägerspitzen gebeten, entsprechende Personen zu benennen.

Ablauf der Veranstaltung

- 12:45 Uhr Digitales Ankommen – Eröffnung des digitalen Raumes
- 13:00 Uhr Begrüßung, Prof. Dr. Armin Schneider, Direktor des IBEB
- 13.10 Uhr Vorstellungsrunde
- 13:30 Uhr Impuls von Dr. Thomas Drößler, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der
Evangelischen Hochschule Dresden
Titel: *KiTa-Sozialarbeit. Versuch einer Verortung Sozialer Arbeit im Feld
der Kindertagesbetreuung*
mit anschließenden Rückfragen
- 14:00 Uhr Diskurs in Gruppen (Erarbeitung eines Profils)
- 14:30 Uhr Bedürfnispause
- 14:50 Uhr Impuls von Anika Reifenhäuser, wissenschaftliche Mitarbeiterin IBEB
Titel: *Kita-Sozialarbeit. Denkbare Ausgestaltungs- und Umsetzungsvari-
anten.*
mit anschließenden Rückfragen
- 15:20 Uhr Diskurs in Gruppen (Erarbeitung eines Profils)
- 15:50 Uhr Zusammenkommen im Plenum: Erkenntnisse aus den Gruppen
- 16:20 Uhr Ausblick und Reflexion
- 17:00 Uhr Ende der Veranstaltung

Wesentliche Erkenntnisse der Veranstaltung

Angesichts der verschiedenen Perspektiven, die den Diskurs um die Kita-Sozialarbeit beeinflussen, wird deutlich, dass es sich lohnt, den Dialog mit allen Beteiligten - mit dem Ziel den Prozess einer Profilschärfung - voranzutreiben. In dieser Veranstaltung ging es darum, Schnittstellen und wesentliche Aspekte zusammenzutragen und zu diskutieren.

In einer ersten Frage- und Kommentarrunde im Anschluss an Herrn Dr. Drößlers Impuls wird deutlich, dass unterschiedliche Vorstellungen der Gestaltung von Kita-Sozialarbeit vorherrschen. Ralf Haderlein geht auf die von Drößler aufgeführte Differenzierung zwischen pädagogischen Fachkräften und Fachkräften der Sozialen Arbeit ein. *„In RLP herrscht mittlerweile eine andere Zugangsweise zu pädagogischen Fachkräften und deren Aufgabenprofil“*, so Haderlein. Hierzu berichtet Drößler von seinen Erfahrungen aus Dresden: *„...unserer Erfahrung nach gibt es klare Differenzen zwischen sozialpädagogischen Fachkräften und kindheitspädagogischen Fachkräften, insbesondere Erzieherinnen und Erzieher, was das Wissen und die Handlungskompetenz in Bezug auf soziale Benachteiligung, Ursachen, Folgen, Bewältigungsmechanismen etc. betrifft.“* In der Publikation von W. Thole werden genau diese Unterschiede in der Fachkompetenz eindrücklich empirisch nachgewiesen. Dort setzt dann die Kita-Sozialarbeit an.

Fraglich ist laut Haderlein: Wie stark ist die Familienberatung berücksichtigt? Hierzu positioniert sich Drößler klar. Dies ist eine Aufgabe der sozialpädagogischen Fachkräfte, als Schnittstelle hinein in den Sozialraum. Entsprechende fachlich, qualifizierte Anschlussmöglichkeiten können folglich eingeleitet werden. Ein internes Leistungsangebot/Angebotsprofil/konzeptionelle Aufstellung in der Kita (innerhalb der Grenzen des § 8a) wird in den Einrichtungen entwickelt.

Christin Schäfer berichtet von dem Entwicklungsprozess der Kita-Sozialarbeit in Alzey-Worms. Hier lag der Beginn in der Grundschulsozialarbeit, welche bei der Stadtverwaltung angesiedelt wurde, ebenso die Kita-Sozialarbeit. Mit der Kita-Sozialarbeit gab es einen "sensiblen Start". Sie verwies darauf, dass das Verständnis des Kita-Teams erst wachsen muss. *„Kita-Sozialarbeit ist mein verlängerter Arm...“* so Schäfer. Schäfer plädiert für den Austausch unter den Sozialarbeitenden untereinander, da dieser Austausch mit den pädagogischen Fachkräften nicht auf diese Art und Weise geführt werden kann, die Themen und Bedarfe seien zu unterschiedlich. In der Grundschule kann man schon mehr mit den Kindern arbeiten. Dadurch ist in der Grundschule eine Arbeit der Sozialarbeitenden leichter abzugrenzen. Schule ist verpflichtend, Kita ist freiwillig.

Deinet ergänzt, dass die Schulsozialarbeit in Grundschulen fast als letzte Form der Schulsozialarbeit entstanden und stark ausgebaut wurde. Die von Herrn Drößler aufgeworfenen Fragen nach additiv oder integrativ stellen sich auch hier: Wie arbeiten Schulsozialarbeiter*innen an Grundschulen mit dem Lehrkörper und mit der Ganztagschule zusammen? Das ist manchmal nicht zu erkennen. Deinet plädiert dafür, immer vom Sozialraum aus zu denken. Auf der Grundlage der Jugendhilfeplanung können Problemlagen identifiziert werden und unter Einbezug der subjektiven Sicht der Eltern aber auch der Kinder sollte man ein interdisziplinäres Team zusammenstellen.

Es wird als wichtig erachtet, dass eine Vernetzung der Kita-Sozialarbeit mit anderen Disziplinen wie der Schulsozialarbeit in Grundschulen hergestellt wird. Anknüpfend an diese Erfahrungen aus einem anderen Bundesland wird der Fokus auf Rheinland-Pfalz gesetzt. Dieser Übertragung widmet sich Anika Reifenhäuser in ihrem Vortrag.

In der zweiten Frage- und Kommentarrunde im Anschluss an Frau Reifenhäusers Vortrag, geht Sissi Westrich auf den Begriff Kita-SozialRAUMarbeit ein. Kita-SozialRAUMarbeit ist eine Utopie hinsichtlich eines Systems, das weit über die Kita hinauswirkt. Kita-Sozialarbeit sollte eine Ressource sein, die der Kita zur Verfügung steht und in der Kita wirksam wird. Die Kita-Sozialarbeit sollte in einer Kontinuität zu Kita!Plus stehen, wo es um Vernetzung ging, Kooperation, niedrigschwellige Beratung sowie einem besonderen Fokus auf die Familien. Der Frühkindliche Bereich setzt seinen Fokus auf das Kind. Dies wird mit Kita!Plus zu einem wesentlichen Thema gemacht. Wir stehen in der Entwicklung einer Kita-Sozialarbeit, die sich dann aber unterscheiden muss von einer SozialRAUMarbeit, denn es gibt noch die Gemeinwesenarbeit, die Jugendhilfeplanung, Quartiersmanagement, Sozialplanung, ASD etc., so Westrich. Darüber hinaus gibt es weitere Verantwortlichkeiten in einem Sozialraum der Kita: *„Bei der Kita-Sozialarbeit geht es nach meinem Verständnis darum, die Ressourcen des Sozialraums zu nutzen, Anregungen zur Weiterentwicklung zu geben, aber nur als ein Teil in einem System, das SozialRAUMarbeit betreibt, zentral bleibt: die Wirksamkeit der Kita-Sozialarbeit ist nach innen gerichtet: wie vernetze und kooperiere ich, was ist nutzbringend für die einzelne Kita, für das einzelne Kind, für das System Kita, mit den Eltern?“* so Westrich.

Julia Schneider stellt die Perspektive, von welcher aus die Kita-Sozialarbeit gedacht wird, in Frage. *„... denken wir von der Perspektive des Kindes oder der Perspektive des Sozialraums aus? Soll sich der Sozialraum mit der Kita vernetzen?“*

Dies sollte laut Reifenhäuser in beide Richtungen erfolgen. Die Kita sollte sich vermehrt mit dem Sozialraum vernetzen. Der Sozialraum kann aber auch anders mitgedacht werden, hinsichtlich eines Entwicklungspotentials, reagierend auf die zu Tage tretenden Bedarfe der Familien in den Einrichtungen. Die Kita muss sich natürlich mehr mit dem eigenen Sozialraum vernetzen, das wäre dann die fallübergreifende Sicht: nicht nur das einzelne Kind zu betrachten, sondern ebenso die Ressourcen im Sozialraum. Wichtig ist es alle Ebenen mitzudenken, den Fallbezug sowie den Kontextbezug. Mitarbeitende sind zum einen in einem Kita-Sozialarbeit-Team, zum anderen aber auch in einer Einrichtung tätig. Lara Salewski sieht hier eine Herausforderung bei der Zugehörigkeit. Hierzu bedarf es laut Reifenhäuser einer entsprechenden Koordination. Die Sozialarbeitenden sollten auch in der Kita tätig und somit zu einem gewissen Teil zu dem Kita-Team zugehörig sein, da in der Kita jedoch die fallspezifische Ausrichtung stark im Fokus steht und die anderen Ebenen in den Hintergrund rücken könnten. Hierfür könnte man die verschiedenen Perspektiven gezielt Personen zuschreiben. Der Austausch muss aber koordiniert werden.

Neben den Dingen, die neu entstehen, ist es laut Roberta Donath enorm wichtig, an dem bereits Vorhandenen anzudocken. *„Wir agieren nicht im luftleeren Raum, wir haben Kitas, die sich zu Familienzentren entwickelt haben, wir haben Kitas, die schon immer den Sozialraum im Blick haben“*. Auch Claudia Manz-Knoll weist darauf hin, dass in den vergangenen Jahren bereits viel Wertvolles mit Kita!Plus entstanden ist, was jetzt genutzt werden sollte.

Diesen Einwand bestätigt Reifenhäuser. Kita-SozialRAUMarbeit soll keinen Ersatz darstellen, für all das, was es schon gibt. In den verschiedenen Sozialräumen gibt es sehr unterschiedliche Strukturen, und auch die Bedarfe sind sehr unterschiedlich. Natürlich ist es möglich, dass in der einen Region fallspezifische Angebote mehr Bedeutung haben - dafür bräuchte man mehr Personal in der Kita - in anderen Regionen besteht bereits sehr viel, der Bedarf ist hier, das Bestehende mehr zu vernetzen. Da wäre dann der Fokus eher auf fallunspezifische Arbeit. Es muss ein Konzept geben und gewisse Linien müssen abgesteckt werden. Gleichzeitig muss so viel Flexibilität geboten sein, dass jede Region für sich entscheiden kann, wovon sie am Ehesten profitiert.

Insgesamt gibt es jedoch unterschiedliche Vorstellungen seitens der Verortung von Kita-Sozialarbeit. Eva Hannover-Meurer sieht die Ansiedlung von Kita-SozialRAUMarbeit nicht in der Kita. Folglich handelt es sich um Sozialraumarbeit. Hier ist nicht die Kita der Ausgangspunkt.

Dößler erläutert an dieser Stelle die beiden von ihm erläuterten Zugänge. **Additiv ergänzend** muss nicht jemand sein, der von außen kommt. Das Auftragsverständnis von Kita-Sozialarbeit ist sozialarbeiterisch geprägt. Es gibt eine klare Grenze zwischen frühpädagogischem und sozialpädagogischem Handeln. Beim **Integrierend erweiternden** Ansatz soll die Differenz aufgebrochen werden, auch mit Hilfe einer wechselseitigen Qualifikation. Die sozialpädagogischen Fachkräfte sind konsequent in den Einrichtungen angesiedelt, gehören zum Team und haben dabei eine Sonderstellung (hybride Integration). Sie behalten ihren Handlungsauftrag bei, mit der Anforderung, diesen anschlussfähig für die Organisationsentwicklung und die Bedarfe der Kita selbst zu machen, sie verbleiben nicht in ihrem eigenen sozialpädagogischen Handlungsbereich. Strukturell sind sie Teil des Teams. Diese Struktur setzt Aushandlungsprozesse voraus. Hier müssen Fragen geklärt werden, z. B.: *Was macht die Person hier? Steht sie zwischen der Qualitätsmanagementbeauftragten oder der stellvertretenden Leitung?* Reifenhäuser ergänzt, dass Kita-Sozialarbeit eine Möglichkeit ist, das Sozialraumbudget zu nutzen, und das KiTaG sieht vor, dass die Bedarfe, die sich in den Sozialräumen der Kita zeigen, damit angegangen werden sollen. Daraus ergibt sich die klare Orientierung am Sozialraum selbst. Anknüpfend an diese Aspekte wurden in Kleingruppen erste Anhaltspunkte für ein Berufsprofil erarbeitet.

Anstellungsverhältnis

Eine Anstellung könnte beim Kita-Träger erfolgen. Neben freien Trägern kann ebenso das Jugendamt Anstellungsträger sein. Vorteile der Anstellung beim Jugendamt sind vor allem, dass es sich hierbei zumeist um einen größeren Träger handelt. Darüber hinaus können zum Beispiel Elternausschüsse besser einbezogen und folglich die Akzeptanz der Elternschaft erhöht werden. Als weitere Möglichkeit ist die Anstellung bei einem freien Träger zu nennen.

Als wichtigstes Kriterium für die Entscheidung wird das Ermöglichen von Vernetzung und Kooperation, z. B. unter den Kita-Sozialarbeitenden aber auch im Team mit der Schulsozialarbeit, erachtet.

Arbeitsort

Als ein möglicher Arbeitsort wird die Kindertageseinrichtung benannt. Dies muss nicht bedeuten, dass die Tätigkeit ausschließlich dort stattfindet. Die Tätigkeit außerhalb der Kita, im Sozialraum wird als ebenso relevant benannt. Darüber sollte es je nach Einrichtung und jeweiligem Sozialraum einen neutralen Rückzugsort außerhalb der Kita für bestimmte Beratungsgespräche geben. Dieser Ort könnte von mehreren Kita-Sozialarbeiter*innen genutzt werden. Somit könnte gleichzeitig eine gute Vernetzung der Kita-Sozialarbeiter*innen im Sozialraum erfolgen.

Losgelöst von der Kita könnte laut Teilnehmenden ein Arbeitsort räumlich betrachtet überall da sein, wo Dinge koordiniert werden können. Beispielsweise kann dies im Falle einer kleinen und räumlich begrenzten Kita auch das Gemeindezentrum sein. Ebenso sollte in diesen Zeiten die Möglichkeit eines digitalen Arbeitsplatzes bei Bedarf genutzt werden.

Qualifikationsvoraussetzungen

Von den Teilnehmenden wird als Qualifikationsanforderung für die Kita-Sozialarbeit in der Grundqualifikation eine akademische Ausbildung als sinnvoll erachtet. Das bedeutet, ein pädagogisch basiertes Studium oder eine vergleichbare qualifizierte Weiterbildung sollte zugrunde gelegt werden. Die Praxiserfahrung alleine wird als nicht ausreichend bewertet. Zudem wird eine Zusatzqualifikation im Rahmen einer systemischen Ausbildung als sehr hilfreich und förderlich für die Ausübung der Stelle erachtet. Dieser systemische Blick helfe vor allem dabei, die Selbsthilfekräfte zu stärken. Als ebenso hilfreich werden alternativ die Weiterbildungen zur Gesprächsführung sowie im Konflikt- und Beschwerdemanagement benannt.

In diesem Zusammenhang werden die Weiterbildungsmöglichkeiten für pädagogische Fachkräfte aufgegriffen, um hier aus dem Feld heraus Perspektiven zu eröffnen. Schaut man in diesem Kontext auf die Erzieher*innen-Ausbildung wird deutlich, dass das Thema Sozialraumorientierung einen Teil davon darstellt. Hier lohnt es sich, eine Auffrischung dieser in den Blick zu nehmen.

Kernkompetenzen

In der Erarbeitung der Kernkompetenzen werden vielfältige Aspekte von den Teilnehmenden zusammengetragen. Folgende drei Grundkompetenzen werden von der Mehr-

heit als wünschenswert benannt. Hierzu zählt das Netzwerkmanagement, welches notwendig ist, um die Aufgaben der Kooperation und Vernetzung adäquat bedienen zu können, ebenso eine ausgeprägte Kommunikationsfähigkeit, sowie Beratungskompetenz in Bezug auf Träger, Familien, Kinder, Eltern sowie Kita-Teams. Die folgende Auflistung ist an dieser Stelle als Sammlung zu verstehen. Hier ist es notwendig, diese an dem jeweiligen Bedarf der Region auszurichten:

- Partizipation, Beteiligung
- Kompetenzen im Bereich der Beziehungsarbeit
- Interessenvertretung einzelner Bedarfe
- Interkulturelle Kompetenz
- Sensibilität (Armut)
- Resilienz
- Haltung der Ressourcenorientierung (Kind, Familie, Kita-Team),
- Konfliktbereitschaft sowie Durchsetzungsfähigkeit

Neben diesen Kompetenzen ist es von Vorteil, sich einen Überblick zu den bestehenden Strukturen, Diensten und Angeboten vor Ort zu verschaffen, bestenfalls bereits darüber zu verfügen. Darüber hinaus ist das Wissen über Abläufe im Bereich der Verwaltung (Jugendamt) von Vorteil, um der Aufgabe der Vernetzung adäquat nachkommen zu können. Die Teilnehmer*innenschaft erachtet es ebenso als sinnvoll, die vorhandenen Ressourcen der jeweiligen Personen zu nutzen und aufzugreifen.

Aufgaben und Tätigkeiten

Als zentrale Aufgaben der Tätigkeit sollten die Koordination von verschiedenen Bedarfen sowie die Vernetzung im Sozialraum im Fokus stehen. Hierzu gehört beispielsweise neben der Vernetzung der Sozialarbeiter*innen untereinander auch die Vernetzung mit anderen Akteuren*innen. Daher sollte die Kita-Sozialarbeit im Sozialraum präsent sein. Wichtig ist der Aufbau eines stabilen und belastbaren Netzwerkes. Neben der Arbeit im Sozialraum sollte der Kontakt zu den jeweiligen Kita-Teams vorhanden sein. Die Kita-Sozialarbeit bietet der Kita im besten Fall die Chance des Perspektivwechsels und weitet deren Blick. Sie schafft einen guten Blick auf das gesamte Hilfesystem sowie auf Spezialsysteme. In der Kita sollte es darum gehen, die Leitung und das Team zu unterstützen, zu entlasten und zu bereichern. Hier sollte ein gegenseitiges Qualifizieren

auf Augenhöhe zwischen pädagogischen Fachkräften und Sozialarbeiter*innen möglich sein.

Eine große Chance stellt die vom Kita-Alltag losgelöste Arbeit mit den Familien dar. Ebenso kann die Kita-Sozialarbeit als Türöffner für spezifische Angebote, die schwieriger wahrzunehmen sind, (z. B. Begleitung zum Jugendamt) genutzt werden. Hier kann im Rahmen der Vernetzung im Sozialraum ein niedrighschwelliger Kontakt zu den Familien entstehen. Die Kita-Sozialarbeit hat den Vorteil, den Bedarf der Familien als System gesondert in den Blick zu nehmen. Niedrighschwellige Zugänge (z. B. Unterstützung Formulare auszufüllen) können bei Bedarf zu intensiverer Unterstützung (z. B. Beratung und Begleitung, Partizipation) ausgeweitet werden.

Die folgende Auflistung von Aufgaben, welche die Kita-Sozialarbeit übernehmen kann, sind an dieser Stelle als Sammlung zu verstehen. Hier ist es wichtig, diese an dem jeweiligen Bedarf der Region (gemäß Bedarfsplanung) auszurichten:

- Kinderrechte und Perspektiven der Kinder verstärkt einbeziehen
- fachliche Hilfen zu den Themen: Partizipation, Inklusion, Resilienz-Stärkung, Konfliktlösung, Kompetenztrainings
- Unterstützung in herausfordernden Situationen: fallspezifisch, fallunspezifisch, fallübergreifend (sozialräumlich)
- konzeptionelle Weiterentwicklung bieten
- Hospitation (beratende Tätigkeit, Blick von außen)
- Übergänge gestalten
- Öffentlichkeitsarbeit ((Sozialraum-)Arbeit transparent machen)
- Zusammenarbeit mit Elternausschüssen
- Psychosoziale Entlastung der pädagogischen Fachkraft
- Moderation von kollegialen Fallberatungen (in Abstimmung mit Team)
- Lotsenfunktion: wo sind Grenzen der eigenen Arbeit erreicht, wo müssen andere mit ins Boot genommen werden?
- regelmäßige Sozialraumanalyse

Neben dem Mehrwert, den die Tätigkeit einer Kita-Sozialarbeit bietet, werden folgende Herausforderungen benannt: es besteht die Gefahr, dass die Tätigkeit im Kita-Team verschwimmt und die Person ggf. auch aufgrund nachvollziehbarer Gründe ins Team integriert wird. Daher ist die klare Abgrenzung wichtig, damit die Person nicht vom Kita-Alltag „aufgesogen“ wird.

Darüber hinaus ist es in Bezug auf die Fachkräftegewinnung wichtig zu beachten, dass im Feld tätige Fachkräfte mit sozialarbeiterischer Qualifikation nicht in großer Anzahl in diesen Bereich „abwandern“. Dies ist vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels bedeutsam. Darüber hinaus gilt es, darauf zu achten, die Kitas nicht zu entmündigen. Daher ist eine Profil- und Professionsabgrenzung zu den bisherigen Tätigkeiten besonders wichtig.

Abschließend lässt sich sagen, dass das Tätigkeitsprofil der Kita-Sozialarbeit sehr vielfältig ist und je nach Region an den Bedarfen ausgestaltet werden muss. Kita-Sozialarbeiter*innen sollten vor allem die Bedarfe sehr genau im Blick behalten, und der Vorteil dieser unterstützenden und vernetzenden Tätigkeit muss wachsen. Im Folgenden werden Empfehlungen aus fachwissenschaftlicher Perspektive dargestellt, anhand derer eine konkretere Rahmung möglich wird.

Empfehlungen aus fachwissenschaftlicher Perspektive

Eine Möglichkeit, sich den Bedarfen von Familien in Rheinland-Pfalz im Kontext des Sozialraumbudgets anzunähern, ist die Kita-Sozialarbeit. (Schneider 2020) Der Diskurs in Rheinland-Pfalz legt offen, dass neben Konzepten wie Familienzentren die Kita-Sozialarbeit favorisiert wird, eben dieser Aufgabe gerecht zu werden. Als eine Unterstützung zur Umsetzung des am 01.07.2021 vollständig in Kraft tretenden KiTa-Gesetzes (KiTaG)¹ wird in einem IBEB-Diskursforum die Chance ergriffen, das Profil der Kita-Sozialarbeit für Rheinland-Pfalz gemeinsam zu schärfen. Ein kumulierender Hinweis aus der Diskussion ist die ‚Abgrenzung‘ zu bestehenden Profilen (wie Fachberatung, ASD, HzE, Quartiersmanagement etc.). Ebenso, dass rheinland-pfälzische Kita-Sozialarbeit und der damit einhergehende Einbezug der Sozialräume (Kessl 2010) bereits ihre Wirkkreise zieht und kommunal genutzt wird (beispielsweise in Speyer).

Damit Kita-Sozialarbeit eine entsprechende Rahmung findet, lohnt es sich, das in der Entwicklung befindliche Konzept der Kita-SozialRAUMarbeit zu bemühen. Kita-Sozialarbeit kann ein Teil eines umfassenderen Konzepts - der Kita-SozialRAUMarbeit - sein, welches in den Einrichtungen zum Tragen kommen kann.

¹ <https://kita.rlp.de/de/themen/kita-gesetz/> [abgerufen 11.12.2020]

Die intensiven Recherchen zum Thema Kita-Sozialarbeit ergaben ein evidenten, d.h. in diesem Falle vielfältiges Bild davon, wie Kita-Sozialarbeit ausgestaltet sein kann (Zipperle 2018). Ein Ergebnis spiegelt sich in den vielfältigen Vorstellungen davon wider, wie Kita-Sozialarbeit ausgestaltet sein kann. Hier zeigt sich innerhalb der Diskussion, welche sich über Rheinland-Pfalz hinweg abzeichnet, dass „Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in Kitas [Familien auf unterschiedliche Weise] unterstützen (...): Sie helfen bei Anträgen oder im Behördenschwungel, sie beraten Eltern, wenn es um die Förderung der Kinder geht, und sie unterstützen auch die Erzieher zum Beispiel bei schwierigen Elterngesprächen“, so René Lampe, Vizepräsident des Deutschen Familienverbandes (DFV²).

Exemplarisch manifestiert sich unter Autor*innen die Vorstellung, Kita-Sozialarbeit an den Verlauf und die Entwicklung der Schulsozialarbeit anzupassen, welche seit ca. 1995 in Rheinland-Pfalz zu beobachten ist und erst nach und nach ein festes Profil von Schulsozialarbeit hervorbringt. Dieser Strang der notwendigen Diskussion kann anhand bereits durchgeführter Evaluationen zum Thema Schulsozialarbeit weiter vorangebracht werden (Zipperle 2018) und zu einer Profilschärfung der Kita-Sozialarbeit für Rheinland-Pfalz beitragen.

Ebenso lässt sich eruieren, dass Bestehendes (wie die Spiel- und Lernstuben³, aber auch Kita!Plus⁴) als Fundament für ein im Sinne des KiTaG gedachtes professionelles Arbeiten Verwendung finden muss⁵. Des Weiteren zeigt sich im Zusammenhang der Profilschärfung der viel diskutierte Strang der Professionalisierung (Schneider 2020) pädagogischer Fachkräfte in Rheinland-Pfalz. Die damit eingehenden beruflichen Anforderungen und somit notwendigen Kompetenzen und Ausbildungsmöglichkeiten müssen für Rheinland-Pfalz noch gemeinsam (weiter-)entwickelt werden. Aufgrund einer potenziellen Überschneidungsgefahr zu naheliegenden beruflichen Gruppen ist ein Einbezug folgender Frage unausweichlich: *Sollen pädagogische Fachkräfte die Aufgaben einer Kita-Sozialarbeiter*in ausfüllen?* Die Autor*innen aktueller Studien positionieren sich einheitlich zu einem: Nein. Pädagogische Fachkräfte dürfen die Aufgaben einer Kita-Sozialarbeiter*in nicht im Kita-Alltag übernehmen. (vgl. Drößler 2020; Betz 2015)

² www.deutscher-familienverband.de/kita-sozialarbeit-hoechste-zeit-fuer-erkennung-und-foerderung/ [abgerufen 11.12.2020]

³ www.kita.rlp.de/fileadmin/kita/02_Betreuungsangebote/06_Spiel- und Lernstuben/Broschuere_SLS_zeigen_Profil.pdf [abgerufen 11.12.2020]

⁴ <https://kita.rlp.de/de/themen/kitaplus-kita-im-sozialraum/> [abgerufen 11.12.2020]

⁵ Inhalte der Teilnehmenden aus der online Veranstaltung IBEB-Diskursforum am 25.11.2020

Es ist wichtig, zwischen Berufsgruppen zu unterscheiden und deren professionelle Berührungspunkte und Zusammenarbeit deutlich darzulegen.

Ein klar formuliertes Ziel, welches mit der Einführung von Kita-Sozialarbeit einhergeht, stellt die Entlastung der Kita-Teams dar. Kita-Sozialarbeit muss IN den Kitas wirken. Das Profil und die damit einhergehenden Aufgabenbereiche sind demnach klar mit den Bedarfen von Familien IN der Kita verknüpft, wobei hier ein Unterschied zu den Aufgaben der pädagogischen Fachkräfte zu sehen ist, welche die Bedarfe aller Kinder einer Einrichtung berücksichtigen.

Konkrete Beispiele für ein Aufgabenprofil der Kita-Sozialarbeit sind:

- das Initiieren von Projekten für alle Kinder aufgrund eines aufgetretenen Bedarfs. Vermittlung eines Kindes und dessen dazugehörige Familie zu bzw. an Beratungsstellen.
- Zur-Verfügungstellen von Ideen und Anregungen für das Kita-Team zu Fort- und Weiterbildungen, veranlasst durch bestimmte Bedarfe der Familien in einer Einrichtung.
- Aber auch die Übernahme eines Schnittstellenmanagements zur Grundschule und Schulsozialarbeit aufgrund eines in den zuvor genannten Aufgaben begründeten Wissens.

An diesen Beispielen wird deutlich, dass die Ressource Kita-Sozialarbeit IN der Kita angedacht ist, wo sie dazu beiträgt die Ressourcen des Sozialraums für Kinder und Familien verstärkt nutzbar zu machen. Kita-Sozialarbeit hat demnach die Aufgabe, Ressourcen und Bedarfe zu erkennen und entsprechende Angebote zu initiieren. Sie fungiert als Lotse und Schnittstelle zwischen Kita und Sozialraum.

Neben der Frage nach den Ausbildungsinhalten der Kita-Sozialarbeit, stellt sich die Frage nach Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Teams und entsprechende Netzwerkpartner*innen. Da mit einer neuen professionellen Berufsgruppe in einem bereits bestehenden System Veränderungen zu erwarten sind, sollte die Einführung der neuen Akteursgruppe entsprechend mittels Fort- und Weiterbildungen begleitet werden⁶. Ebenso benötigt eine professionelle Ausrichtung - hin zu einer Orientierung am Sozialraum - entsprechende Koordinierungsstellen, welche mit ausreichendem Personal die notwendige Vernetzung koordinieren und die Kita-Sozialarbeit rahmen.

⁶ Inhalte der Teilnehmenden aus der online Veranstaltung IBEB-Diskursforum am 25.11.2020

Literatur

- Betz, T. (2015): Das Ideal der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Kritische Fragen an eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtungen, Grundschulen und Familien. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Blankenburg, N.; Rätz-Heinisch, R. (2009). Kindertageseinrichtungen - Sozialräumliche Methoden in der Arbeit mit Kindern, Familien und Nachbarn In: Deinet, U. (Hrsg.). Methodenbuch Sozialraum Springer VS, S. 165-188.
- Drößler, T. (2020). KiTa-Sozialarbeit: Versuch einer Verortung Sozialer Arbeit im Feld der Kindertagesbetreuung [Vortrag im Rahmen des IBEB-Diskursforums am 25.11.2020 online, eigene Notizen]
- Jares, L. (2016): Kitas sind (keine) Inseln. Das sozialräumliche Verständnis von traditionellen Kindertageseinrichtungen und Familienzentren NRW. Münster und New York: Waxmann.
- Jäger, R. (2019): Verbände schlagen Alarm. Warum in Kitas Sozialarbeiter dringend gebraucht werden. Online unter: <https://www.mdr.de/sachsen-anhalt/landespolitik/kitas-brauchen-sozialarbeiter-100.html#sprung5>.
- Kessl, F. & Reutlinger, Ch. (2010): Sozialraum. Eine Einführung, 2. durchgesehene Aufl. Wiesbaden: Springer VS.
- Schneider, A. (2020). Karriere in der frühen Bildung. Flexible Karrierewege ermöglichen und gehen. In: Göb, M. (Hrsg.). Zukunftshandbuch Kindertageseinrichtungen. 2/2020. Regensburg: Walhalla. S. 51-60.

Aktuelle und abgeschlossene Projekte zum Thema Kita-Sozialarbeit:

- AWO KV Magdeburg (2020): Kita-Sozialarbeit startet mit Beginn des Jahres. Online unter: <https://awo-kv-magdeburg.de/kita-sozialarbeit-startet-mit-beginn-des-jahres/> [11.08.2020]
- Camino (o. J.): Evaluation des Projekts Kita-Sozialarbeit in Berlin-Staaken, online unter: <https://camino-werkstatt.de/projekte/evaluation-des-projekts-kita-sozialarbeit-in-berlin-staaken> [11.08.2020]
- Casablanca. Innovative Jugendhilfe und Soziale Dienste (2020): Kita-Sozialarbeit. Online unter: <https://www.g-casablanca.de/taetigkeitsfelder/kindertagesstaeten/kita-sozialarbeit> [11.08. 2020]

- Cjd (o. J.): KITA-Sozialarbeit. Online unter: https://www.cjd.de/angebote/suche/detailansicht/angebot/kita-sozialarbeit/servicelist/show/Service/ch/db60743287c26e269acbee34bed1_da75/ [11.08.2020]
- Deutscher Kinderschutzbund Dortmund e.V. (2017): KITA-SOZIALARBEIT. Online unter: <https://dksb-do.eu/kita-sozialarbeit/> [11.08.2020]
- Diakonie Berlin – Brandenburg – schlesische Oberlausitz (2019): Die Kita der Zukunft. Jahresbericht 2019. Online unter: https://www.diakonie-portal.de/system/files/vetk-jahresbericht_final_2018-2019_a4_e-mail-version_nachbearbeitet.pdf [11.08.2020]
- Evangelische Kirche in Spandau (o. J.): Kita-Sozialarbeit. Online unter: <https://kirchenkreis-spandau.kw01.net/kita-sozialarbeit> [11.08.2020]
- FIPP. Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis (o.J.): Innovative Projekte für Kinder, Jugendliche und Familien in der Stadt. Online unter: <https://www.fippev.de/fipp-kita-familie/kitasozialarbeit> [11.08.2020]
- Fröbel. Kompetenz für Kinder (2017): Zwischen Elterngesprächen, "Sternstunden" und kleinen und großen Sorgen. Online unter: <https://www.froebel-gruppe.de/aktuelles/news-single/artikel/zwischen-elterngespraechen-sterntunden-und-kleinen-und-grossen-sorgen-1/> [11.08.2020]
- Jugend- und Kulturzentrum (JuKu) der Stadt Alzey (xxx): KiTa-Sozialarbeit. Online unter: <http://www.juku-alzey.de/assets/konzeptionkitasozialarbeit.pdf> [11.01.2021]
- Magdeburg-News (2020): Für mehr Chancengleichheit der Jüngsten – Projekt „Soziale Arbeit in Kitas“ beginnt. Online unter: <https://www.magdeburger-news.de/?c=20200115195316> [11.08.2020]
- Ottostadt Magdeburg (2020): Soziale Arbeit in Kitas: Chancengleichheit für die Jüngsten. Online unter: <https://www.magdeburg.de/index.php?ModuleID=255&FID=37.21879.1&object=tx%2C698.6.1> [11.08.2020]
- Quartiersmanagement Falkenhagener Feld Ost (2019): Projektwettbewerb. Online unter: https://falkenhagener-feld-ost.de/ff-ost-wordpress/wp-content/uploads/2019/05/Projektwettbewerb_Kita-Sozialarbeit.pdf [11.08.2020]
- Stadt Bochum (o. J.): Kita-Sozialarbeit. Online unter: <https://www.bochum.de/Jugendamt/Dienstleistungen-und-Infos/Kita-Sozialarbeit> [11.08.2020]
- Stützrad gGmbH (2020): Piazza – Soziale Arbeit an Kindergärten, online unter: <https://www.stuetzrad.de/praevention/piazza/> [11.08.2020]

Visionen leben (o. J.): KITA-SOZIALARBEIT - Individuelle, standortbezogene Konzeptentwicklung und Implementierung, online unter: <http://www.visionenleben-ggmbh.de/Kita-Sozialarbeit/> [11.08.2020]

Zipperle, M.; Wurzel, M.; Gschwind, A. K.; Werling, M.; Rahn, S. (2018). Schulsozialarbeit in Baden-Württemberg – sozialraumorientierte Konzepte und ihre Wirkung (SOSSA) Universität Tübingen. Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden_Württemberg (ULR: https://www.kvjs.de/fileadmin/dateien/Forschung/Aktuelle_Vorhaben/Sozialraumorientierte_Schulsozialarbeit_an_Sekundarschulen/Abschlussbericht_SOSSA.pdf)

Anhang

1. Impulsvortrag von Dr. Thomas Drößler, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Evangelischen Hochschule Dresden
2. Impulsvortrag von Anika Reifehäuser, wissenschaftliche Mitarbeiterin IBEB

KiTa-Sozialarbeit. Versuch einer Verortung im Feld der Kindertagesbetreuung

Thomas Drößler, Evangelische Hochschule Dresden

Vorbemerkungen

In den vergangenen Jahren werden in Praxis und Fachdiskussion unter dem Begriff KiTa-Sozialarbeit vermehrt Projekte und Konzepte verhandelt, welche die Verknüpfung von Leistungen und Angeboten der Sozialen Arbeit mit Einrichtungen der frühkindlichen Erziehung, Bildung und Betreuung zum Gegenstand und Ziel haben. Mit KiTa-Sozialarbeit scheinen Potenziale verbunden zu werden, belastenden Lebens- und Aufwachsensbedingungen von Kindern und damit verbundenen Risiken für ihr Wohlbefinden und ihre Entwicklung zu begegnen. Denn hinsichtlich der Begründung einer Notwendigkeit von Kita-Sozialarbeit wird in der Regel auf komplexer werdende gesellschaftliche Bedingungen und damit einhergehende veränderte Anforderungen an Familien, Kinder und auch Kindertageseinrichtungen verwiesen. Im Einzelnen werden immer wieder genannt:

- die Zunahme von Familien mit Kindern in prekären ökonomischen Lebenslagen und das Anwachsen von Kinderarmut, was zumindest das Risiko des Ausschlusses von gesellschaftlicher und kultureller Teilhabe mit sich bringt;
- damit verbunden die Zunahme von Belastungen und Krisensituationen in Familien, welche sich auf die Entwicklungs- und Bildungschancen von Kindern auswirken, wenn sie diese nicht gar gefährden;
- die Zunahme von Familien und Kindern mit Migrationshintergrund, womit nicht nur Aspekte von Vielfalt und Diversität adressiert, sondern gleichermaßen solche der sozialen, kulturellen und ökonomischen Benachteiligung konnotiert sind.

Für Kindertageseinrichtungen sind damit nicht nur erhöhte Anforderungen an das pädagogische Handeln verbunden. Sie sehen sich nicht selten mit einer Zunahme an Beratungs- und Unterstützungsbedarfen auf Seiten der Familien sowie solchen der Prävention bzw. Kompensation von lebenslagenbedingten Risiken für die Entwicklung der betreuten Kinder konfrontiert. Dies betrifft vor allem solche Einrichtungen, welche in sozial benachteiligten Quartieren angesiedelt sind.

Vor diesem Hintergrund gewinnen Überlegungen einer strukturellen und fachlichen Ergänzung von Kindertagesstätten um Angebote und Kompetenzen der Sozialen Arbeit an Bedeutung. Wesentliche, auch in der Begründung des § 25 Abs. 5 des Landesgesetzes über die Weiterentwicklung der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Tagespflege des Landes Rheinland-Pfalz angeführte Intentionen einer solchen Erweiterung sind:

- die Schaffung von Möglichkeiten der niedrigschwelligen Begleitung und Unterstützung von Familien, insbesondere durch Beratung und ggf. Vermittlung am Ort Kindertagesstätte;
- die Förderung der Einbindung von Kindertagesstätten in sozialräumliche Netzwerke sowie deren Kooperation mit anderen Einrichtungen und Diensten;

- die Stärkung der strukturellen und fachlichen Ressourcen von Kindertagesstätten durch eben Kooperation und Vernetzung, aber auch durch die institutionalisierte An- oder Einbindung sozialpädagogischer Fachkräfte;
- und damit die Förderung des Zusammenwirkens unterschiedlicher Fachkräfte in multiprofessionellen Teams in Kindertageseinrichtungen (vgl. bspw. http://www.caplinaer.de/kita-fachtag/2019-02-06_Pr%C3%A4sentation-Fachtag.pdf; <http://www.juku-alzey.de/assets/konzeptionkitasozialarbeit.pdf>).

Weitgehend offen ist jedoch, was genau KiTa-Sozialarbeit ausmacht bzw. was darunter verstanden werden kann. Die wenigen recherchierbaren Projekte, Konzepte bzw. weiterführenden Materialien (vgl. für eine Übersicht: https://www.magdeburg-tourist.de/media/custom/37_37185_1.PDF?1557740076) weisen trotz einiger Gemeinsamkeiten hinsichtlich Begründung und Zielstellungen sehr unterschiedliche Zugänge und damit Verständnisse von KiTa-Sozialarbeit auf. Nachfolgend möchte ich diesbezüglich, auf schmäler empirischer Basis, einige Beobachtungen vorstellen, welche die Frage nach der Verortung von KiTa-Sozialarbeit bzw. Sozialer Arbeit im Feld der Kindertagesbetreuung unter gewissermaßen professionsspezifischen Gesichtspunkten thematisiert. Gefragt wird dabei nach den Potenzialen Sozialer Arbeit in und für Kindertageseinrichtungen vor dem Hintergrund gewachsener Herausforderungen an den Bereich der frühkindlichen Bildung. Damit verbunden sind, wie zu zeigen sein wird, auch einige Implikationen für Kindertageseinrichtungen als Ort von Sozialer Arbeit.

Ansätze und Zugänge von KiTa-Sozialarbeit

Im Begriff KiTa-Sozialarbeit sind zwei gesellschaftlich institutionalisierte Handlungsfelder, das der Sozialen Arbeit und das der Kindertagesbetreuung, gewissermaßen wortwörtlich miteinander verbunden. Dabei gilt es zu bedenken, dass beide Handlungsfelder nach etablierten fachlichen Selbstverständnissen und Logiken strukturiert sind und ihr Handeln darauf stützen. Genau in dieser Differenz gründen ja letztendlich Bestrebungen zur Einführung, Begründung und Etablierung von Angeboten und Leistungen Sozialer Arbeit in Kindertageseinrichtungen. Nichtsdestotrotz stellt sich die Frage, ob und inwieweit die unterschiedlichen fachlichen Handlungslogiken und Selbstverständnisse von Frühpädagogik und sozialer Arbeit durch KiTa-Sozialarbeit aufeinander bezogen werden, wie also KiTa-Sozialarbeit an der schon im Begriff zum Ausdruck kommenden Schnittstelle konkret verortet ist. Mit Blick auf konkrete Projekte und Praxiskonzepte lassen sich diesbezüglich zwei Zugänge identifizieren, nämlich additiv-ergänzende sowie integriert-erweiternde. Darauf will ich nachfolgend kurz eingehen.

Additiv-ergänzende KiTa-Sozialarbeit

Additiv-ergänzende Zugänge von KiTa-Sozialarbeit bleiben dem Selbstverständnis und den Handlungslogiken von Sozialer Arbeit verbunden, was sich in ihrer strukturellen Anbindung, ihren Zielstellungen und Aufgabenprofilen niederschlägt. Als Strukturmerkmale lassen sich hier identifizieren:

- Sozialpädagogische Fachkräfte stellen eine zusätzliche fachliche Ressource für Kindertageseinrichtungen dar, bleiben dieser jedoch strukturell grundsätzlich äußerlich, bspw. wenn Sozialarbeiter*innen nur tage- oder stundenweise in den Einrichtungen präsent sind bzw. als explizite, aber externe Ansprechpersonen zur Verfügung stehen (vgl. bspw. http://www.kein-kind-zuruecklassen.de/fileadmin/user_upload/Spotlight/Spotlight_Kitasozialarbeit_Bochum.pdf).
- Als primäre Adressat*innen werden vor allen Dingen Familien bzw. Eltern der betreuten Kinder ins Auge gefasst. Präventions- und Interventionsbedarfe werden diesbezüglich vor allem in Faktoren wie prekären Einkommensverhältnissen, Alleinerziehendenstatus oder Migrationshintergrund begründet. Mitunter geraten Kinder hinsichtlich individueller Förder- und Unterstützungsbedarfe sowie unter Gesichtspunkten des Kindesschutzes in den Blick.
- Kindertageseinrichtungen und die dort tätigen Fachkräfte werden unterschiedlich adressiert. Mitunter steht die Kooperation zwischen Sozialarbeiter*innen und Leitung im Fokus. Mit Blick auf das Team finden sich zudem Elemente kollegialer Beratung, bspw. bei individuellen Bedarfen und der Planung entsprechender Fördermaßnahmen.
- Methodisch dominieren klassische Ansätze aus der Sozialen Arbeit wie Einzelfallhilfe, Gruppenarbeit oder Gemeinwesenarbeit. Zudem werden Konzepte wie Sozialraumorientierung und Vernetzung als zentrale Leitlinien von KiTa-Sozialarbeit betont.

Hierin verschafft sich eine strukturelle und fachliche Sonderstellung sozialarbeiterischer Professionalität im Feld der Kindertagesbetreuung Ausdruck, die in der Spezifik sozialpädagogischen Handelns begründet ist. KiTa-Sozialarbeit ist hinsichtlich ihres Wirkens und ihrer Funktion auf die Identifizierung und Bearbeitung von sozialarbeiterisch beschreibbaren Problemlagen und Zielgruppen ausgerichtet. Das heißt, dass Bedarfs- und Adressat*innenkonstruktionen, Handlungsweisen und Methoden sowie deren Grundprämissen strikt sozialarbeiterisch begründet sind. Auch Schnittstellen in die Kindertageseinrichtungen hinein werden vom Standpunkt der Sozialarbeit her bestimmt. Denn KiTa-Sozialarbeit stellt für diese insofern eine Ressource dar, als sie im Falle vordefinierter Bedarfslagen auf diese zurückgreifen können bzw. diese selbst und ggf. am Ort Kindertagesstätte aktiv wird. Entlastend wirkt KiTa-Sozialarbeit dann dadurch,

- dass sie im Falle individueller Förderbedarfe bei Kindern diesen adäquate Unterstützungsmöglichkeiten und so der eigentlichen pädagogischen Arbeit in der Kindertageseinrichtung den notwendigen Raum verschafft;

- dass sie mit Blick auf Familien die Kindertagesstätten mit Beratungs- und Unterstützungskapazitäten ausstattet, ggf. begleitete Räume für präventive Maßnahmen und Angebote eröffnet und so gewissermaßen die sozialisatorischen Voraussetzungen für das Aufwachsen und die Entwicklung von Kindern positiv zu beeinflussen sucht;
- dass sie bei der Vernetzung und Kooperation im und mit Einrichtungen im Sozialraum unterstützt und dies vor allem dadurch, dass sie nunmehr legitimierbare Anknüpfungspunkte an die etablierten sozialarbeiterischen Handlungsstrukturen herstellt.

Kindertageseinrichtungen stellen in diesem Sinne den Ort dar, an dem Leistungen und Angebote der Sozialen Arbeit gewissermaßen innerhalb der Lebenswelt potenzieller Adressat*innengruppen und damit niedrigschwellig zugänglich gemacht bzw. zur Verfügung gestellt werden. Das elementarpädagogische Leistungsprofil von Kindertagesstätten wird strukturell und fachlich um Angebote der Sozialen Arbeit ergänzt. KiTa-Sozialarbeit wird hier von ihren sozialarbeiterischen Anteilen her definiert, Sozialarbeit erfolgt in der KiTa. Inwiefern Kindertageseinrichtungen jenseits der Entlastung von sozialarbeiterisch adressierbaren Handlungsanfragen davon profitieren, ist indes mindestens ungewiss, ebenso wie nicht klar ist, inwiefern das sozialarbeiterische Handeln die Spezifika institutionalisierter kindheitspädagogischer Praxis aufzunehmen vermag.

Integriert-erweiternde Ansätze

Im Rahmen zweier Programme, dem seit mehr als zehn Jahren laufenden Handlungsprogramm „Aufwachsen in sozialer Verantwortung“ (vgl. <https://www.aufwachsen-in-sozialer-verantwortung.de/>) sowie dem daraus hervorgegangenen Landesprogramm „Kinder stärken“ (vgl. <https://www.kinder-staerken-sachsen.de/>) ist ein umfassenderer Ansatz Sozialer Arbeit in und vor allem mit Kindertageseinrichtungen entwickelt worden. Ursächlich dafür sind unter anderem Erfahrungen mit der institutionellen Anbindung Sozialer Arbeit an Kindertagesstätten insbesondere in den ersten Jahren des Dresdner Handlungsprogramms. Diese haben gezeigt, dass die Ausstattung derselben mit einer zusätzlichen fachlichen und strukturellen sozialpädagogischen Ressource allein nicht ausreichend ist. Vielmehr kann dies zu Konflikten und problematischen Praktiken führen, welche in den unterschiedlichen Selbstverständnissen und Logiken der beiden Berufsgruppen begründet liegen. Während der Evaluation des Programms konnten diesbezüglich bspw. folgende relevante Differenzen herausgearbeitet werden:

- Pädagogische Fachkräfte und Sozialarbeiter*innen unterscheiden sich hinsichtlich ihrer professionellen Perspektive. Während die Fachkräfte die Entwicklung des Kindes und dessen Vorbedingungen fokussieren, richten Sozialarbeiter*innen den Blick auf Bedarfe und Bedürfnisse des Kindes und ggf. seiner Eltern.
- Pädagogische Fachkräfte operieren auf einer anderen normativen Grundlage als Sozialarbeiter*innen. Unauffälligkeit, Normalverläufe der kindlichen Entwicklung bzw. deren Beförderung und Gewährleistung durch das pädagogische Handeln markieren hier zentrale Stichworte und gleichzeitig potenzielle Grenzen der pädagogischen Zuständigkeit.

Sozialarbeiter*innen hingegen operieren im Bereich der Abweichung vom Normalmodell, welche in Unterstützungsbedarfe transformiert und entsprechend bearbeitet werden.

- Während pädagogische Fachkräfte ihr Handeln als pädagogisches Handeln für alle Kinder, konzipieren, operieren Sozialarbeiter*innen fallförmig, favorisieren mithin eine konsequent individuelle bzw. individualisierende Perspektive (vgl. Drößler; Schneiderat, Sehm-Schurig 2015).

	Pädagogische Fachkräfte	Sozialpädagogische Fachkräfte
Perspektive	„Was macht das Kind?“ „Was machen <i>diese</i> Eltern?“	„Was braucht das Kind?“ „Was brauchen diese Eltern?“ („Was braucht diese Erzieherin?“)
Orientierung	Unauffälligkeit („angepasst und unauffällig“)	Bedürftigkeit, Bedarf
Auftragskonfiguration	Zugehörigkeit Normalität	Bedarf Fall
Kriterium	Entfernung vom Maßstab Entfernung von Normalität	Hilfebedürftigkeit, Hilfebedarf
Bearbeitungsmodus	gut/ schlecht, richtig/ falsch Normativität	bedürftig/ nicht bedürftig Deskription (offen, Veränderung als Prozess)
Angebot/ Expertise	Expert*in für Kinder/ Kindheit „Ich bin für alle Kinder da.“	Expert*in für Unterstützung „Ich bin für dieses Kind/ Dich da.“
Prozessperspektive/ Zeitlichkeit	generational Vorschulkinder	bedarfsbezogen Problem = Bedarf -> Lösung

(ebd, S. 146)

Diese Differenzen hatten für das Verhältnis und das Zusammenwirken der beiden Professionen durchaus problematische bis konflikthafte Konsequenzen. So wurde Soziale Arbeit von Seiten der pädagogischen Fachkräfte als einzelfall- und problemorientiert handelnde Institution wahr- und dementsprechend für die Bearbeitung von Abweichungen zum Zwecke der Wiederherstellung pädagogischer Normalbedingungen in Anspruch genommen wurden, ungeachtet der damit verbundenen Risiken von Separierung und Stigmatisierung der betroffenen Kinder. Wenngleich dies auf der anderen Seite der professionellen Handlungslogik von Sozialarbeiter*innen prinzipiell entspricht, so können diese aufgrund ihrer ganzheitlichen Orientierung die Problembearbeitung jedoch nicht auf die Erreichung von Veränderungen im Sinne der Kindertageseinrichtungen reduzieren. Damit jedoch werden Strukturen und Handeln der Kindertageseinrichtung selbst als Kontextbedingung der individuellen Bedarfslage und ihrer Bearbeitung thematisch.

Dies ist insofern von Bedeutung, als Kindertageseinrichtungen genuiner Bestandteil der Lebenswelt der von ihnen betreuten Kinder sind. In dieser Eigenschaft werden sie auch gesellschaftlich, d.h. sozialpolitisch adressiert, wenn ihnen Funktionen der Prävention und Kompensation lebenslageninduzierter Risiken und Beeinträchtigungen kindlichen Aufwachsens und kindlicher Entwicklung zugeschrieben werden. Im Unterschied zu additiv-ergänzenden Ansätzen ist daher ein konzeptioneller Zugang entwickelt worden, welcher die Kindertageseinrichtungen als Organisation zu einem zentralen Bezugspunkt nimmt und auch die dort tätigen Fachkräfte als Mitwirkende wie

Adressat*innen des sozialarbeiterischen Handelns betrachtet. Dahinter steht der Gedanke einer Erweiterung und Differenzierung der fachlichen Grundlagen der beteiligten Kindertagesstätten um relevante sozialarbeiterische Inhalte und Methoden. Mit Blick auf das Landesprogramm „Kinder stärken“ kann dieser Gedanke wie folgt beschrieben werden:

- Durch die Einbindung der sozialpädagogischen Mitarbeiter*innen in die Kindertageseinrichtungen wird eine spezifisch sozialarbeiterische Perspektive eingebracht, welche die Deutungs- und Handlungsmöglichkeiten der Organisation Kindertagesstätte erweitert.
- Das Fachwissen der Mitarbeiter*innen wird dazu genutzt, strukturelle, prozessbezogene und konzeptionelle Teilhabebarrieren in der Einrichtung selbst wahrzunehmen, zu thematisieren und nach Möglichkeit abzubauen.
- Mit Blick auf die pädagogische Arbeit mit sozial benachteiligten Kindern wird eine systematische Erweiterung des Deutungs- und Handlungswissens der Kindertagesstätten angestrebt, bspw. im Rahmen von Prozessen der pädagogischen Diagnostik und Handlungsplanung. Ziel ist die Verschränkung sozialarbeiterischen und kindheitspädagogischen Wissens zu einem individuell bedarfsorientierten Handeln innerhalb der Einrichtung selbst. Dabei geht es darum, Strukturen und Handeln von Kindertageseinrichtungen so zu qualifizieren und anzureichern, dass die Einrichtung gewissermaßen Platz und Ressourcen hat für die Bearbeitung individueller Bedarfe des Kindes, seiner Schwierigkeiten und Bewältigungsherausforderungen, und dies jenseits einer bloßen Thematisierung von Entwicklungs- und Bildungsdefiziten bzw. deren Kompensation.
- Für Anfragen und Bedarfe von Familien werden gemeinsam differenzierte Möglichkeiten der Thematisierung und Befriedigung entwickelt und umgesetzt, welche sowohl innerhalb der Einrichtung verbleiben als auch in systematischer Art und Weise in Kooperationsbeziehungen zu im Sozialraum ansässige Einrichtungen und Diensten münden, welche in den sozialarbeiterischen Fachkräften ihren zentralen Vermittlungspunkt finden.
- Schließlich adressiert der Auftrag der Vermittlung von Impulsen zu relevanten Themen, also insbesondere zu Ursachen und Folgen sozialer Benachteiligung und deren je individuelle Bewältigung, eine besondere professionelle Expertise sozialpädagogischer Fachkräfte. Diese wird mit dem Ziel der Erweiterung und Ergänzung des fachlichen Wissens- und Methodenbestandes in die Kindertageseinrichtung eingebracht, was diesen Impulse der fachlichen und Organisationsentwicklung verleiht (vgl. https://www.kinder-staerken-sachsen.de/files/2019/06/Programmziele_KinderStaerken_web.pdf).

Im Dresdner Handlungsprogramm „Aufwachsen in sozialer Verantwortung“ ist dieser Organisationsentwicklungsbezug konsequent im Konzept der HandlungsprogrammkiTa von morgen ausgearbeitet worden (vgl. Lorenz, Stöcker, Wiere 2015). Ausgangspunkt ist hier nicht nur die Frage nach den mit benachteiligenden Lebenslagen korrespondierenden Risiken und Bedarfen bei Kindern und Familien, sondern die danach, wie Kindertageseinrichtungen mit den daraus resultierenden Herausforderungen umgehen können und wessen es dafür bedarf. Wesentlich ist dabei die Qualität der konkreten Kindertageseinrichtung als Ganzes, wozu auch eine systematische

Verschränkung von kindheits- und sozialpädagogischen Perspektiven zählt. Ziel ist es, einen Prozess der Qualitätsentwicklung anzustoßen und umzusetzen, der neben grundsätzlichen kindheitspädagogischen Aspekten expliziten Bezug nimmt auf die Bedarfslagen insbesondere von Kindern aus sozial benachteiligten Lebensverhältnissen und in der Herausbildung fachlichen und strukturellen Profils mündet, welches Elemente sozialpädagogischer Fachlichkeit bewusst beinhaltet. Den sozialpädagogischen Fachkräften kommt dabei eine spezifische Position und Funktion zu. Zu ihrem Aufgabenprofil zählen unter anderem:

- **Aufgaben der pädagogischen Arbeit mit Kindern:** Dies beinhaltet solche der Bedarfsermittlung bei Kindern, die Planung und Durchführung geeigneter pädagogischer Maßnahmen in Abstimmung mit den pädagogischen Fachkräften sowie die Anregung von Gestaltungsimpulsen für pädagogische Prozesse in den Kindertageseinrichtungen.
- **Aufgaben der Zusammenarbeit mit Eltern:** Dazu zählen neben niedrigschwelligen Beratungs- und Unterstützungsangeboten Aufgaben der bedarfsgerechten Unterstützung von Eltern bei der Förderung ihrer Kinder, inklusive der Konzipierung entsprechender Maßnahmen, sowie die längerfristige individuelle Begleitung von Familien im Falle manifester Bedarfslagen, bspw. im Zusammenhang mit latenten Gefährdungen der kindlichen Entwicklung.
- **Aufgaben der Zusammenarbeit mit dem Team:** Hierzu zählen die Etablierung von Beratungs- und Reflexionsformaten und deren aktive Begleitung, die fachliche Begleitung und Unterstützung bei der Erarbeitung konzeptioneller Handlungsperspektiven im Kontext Lebenslagen- und Bedarfssensibilität sowie die konkrete Unterstützung von pädagogischen Fachkräften in herausfordernden Praxissituationen.
- **Aufgaben in der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern:** Darunter fallen gewissermaßen klassische sozialarbeiterische Methoden der Kooperation und Vernetzung mit anderen Einrichtungen und Diensten, der fachliche und strukturelle Erweiterung sowie die aktive Teilnahme bspw. an Stadtteilrunden etc. (vgl. ebd., S. 36ff.)

Insofern teilt dieser Ansatz mit additiv-ergänzenden Zugängen, dass Kindertageseinrichtungen eine zusätzliche und explizite Ressource in Form sozialpädagogischer Fachkompetenz erhalten. Auch ergeben sich hinsichtlich der Arbeitsaufgaben – Unterstützung und Begleitung von Familien, Vernetzung und Kooperation, Beratung pädagogischer Fachkräfte in den Einrichtungen – praktische Gemeinsamkeiten.

Ein wesentlicher Unterschied besteht jedoch darin, dass die Funktion der Sozialarbeiter*innen in den Konzepten der beiden vorgestellten Programme weitgehender gefasst wird. Die Konzepte adressieren neben den Bedarfen auf Seiten von Kindern und deren Familien vor allen Dingen die Kindertageseinrichtungen selbst mit dem Ziel, diese zu lebenslagen- bzw. armutssensiblen Kindertageseinrichtungen weiterzuentwickeln (vgl. auch Hock et al. 2014). Das bedeutet, dass das pädagogische Handeln, bestehende Strukturen und organisatorische Abläufe daraufhin befragt werden, inwieweit diese den Belastungen und Bedarfen auf Seiten von Familien, vor allem aber bei Kindern gerecht werden bzw. wessen es dafür bedarf. Ziel ist eine Organisationsentwicklung vom Kinde, hier von Kindern, die unter belastenden Lebensbedingungen aufwachsen, aus. Den

Sozialarbeiter*innen kommt dabei eine Impulsfunktion an den Schnittflächen zwischen Kindheitspädagogik und Sozialer Arbeit zu, indem sie nicht nur im Falle des Auftretens von Bedarfen entlasten, sondern aktiv in diese Prozesse eingebunden sind. In diesem Sinne profiliert sich KiTa-Sozialarbeit:

- durch einen dezidierten sozialarbeiterischen oder sozialpädagogischen Handlungsauftrag, welcher in Abhängigkeit von den konkreten strukturellen Bedingungen und fachlichen Bedarfen auf Seiten der Kinder, ihrer Familien sowie die Fachkräfte in den jeweiligen Kindertageseinrichtungen ausgestaltet wird;
- durch die Entwicklung eines entsprechenden, d.h. fachlichen, methodischen und bedarfsbezogenen sozialarbeiterischen bzw. sozialpädagogischen Handlungsprofils, welches sowohl die Bedarfe auf Seiten der Kinder und Familien, als auch Bedarfe der fachlichen Weiterentwicklung Kindertageseinrichtung im Sinne von Organisationsentwicklung in den Blick nimmt, entsprechende Handlungsformen erarbeitet und implementiert;
- eine hybride Integration der sozialpädagogischen Fachkräfte in die Teams der beteiligten Kindertageseinrichtungen, welche gleichermaßen in das Team und die pädagogische Arbeit eingebunden sind, dabei jedoch ihre strukturelle und fachliche Position und damit ihr fachliches Profil beibehalten.

So verstanden ist der Ort Sozialer Arbeit nicht in der Kindertageseinrichtung, sondern die Kindertageseinrichtung als solche, indem Soziale Arbeit fachlich und methodisch sowohl an die Bedarfe bei Kindern und Familien als auch an die der Organisation und der in ihr tätigen Fachkräfte anschließt, um diese gewissermaßen fit zu machen für den Umgang mit heterogenen Lebenslagen und damit korrespondierenden Herausforderungen bei Kindern, Familien, aber auch der Kindertagesstätte selbst. Sozialarbeiterische Kompetenz stellt dabei ein integriertes Element von Kindertageseinrichtungen dar.

Fazit

Letztlich haben beide der hier vorgestellten Ansätze von KiTa-Sozialarbeit ihren Stellenwert und ihre Berechtigung. Additiv-ergänzende Zugänge richten ihren Fokus auf die Entlastung der beteiligten Kindertageseinrichtungen von Herausforderungen und Aufgaben, welche ihre strukturellen und fachlichen Ressourcen zu überlasten drohen. Kinder und Familien profitieren insofern, bei entsprechender Ausgestaltung, davon, als ihnen in lebensweltnaher und professioneller Art und Weise Ressourcen zur Verfügung gestellt bzw. vermittelt werden, welche Hilfe und Unterstützung bei der Bewältigung von Problemlagen bieten können. Dies jedoch tendenziell um den Preis der Separierung und Stigmatisierung und nicht zuletzt des grundsätzlichen Äußerlichbleibens von Sozialer Arbeit. Die damit verbundene, entscheidendere Frage aber lautet, ob es für beide Seiten, Soziale Arbeit wie Kindertagesbetreuung, vor allem aber für die Kinder ausreichend ist, dass sich KiTa-Sozialarbeit darauf beschränkt, günstige Sozialisationsbedingungen für das Aufwachsen von Kindern und damit adäquate Voraussetzungen für die Bildungs- und Erziehungsarbeit in Kindertageseinrichtungen zu schaffen. Denn letztlich sind

Kindertageseinrichtungen ein wichtiges, ja zentrales Lern- und Sozialisationsfeld von Kindern, und die Einrichtungen sind darin immer auch mit den Herausforderungen, welchen sich die Kinder gegenüber sehen, konfrontiert und müssen damit pädagogisch umgehen. Insofern kommt ihnen die Aufgabe zu, auch bei belasteten Kindern die Voraussetzungen für Bildung und Erziehung zu schaffen. Integrierte Zugänge richten daher ihren Fokus auf die Kindertageseinrichtungen selbst und die Erweiterung ihrer fachlichen und strukturellen Ressourcen als Organisation. Dabei bildet das Kind und dessen soziales Umfeld den zentralen Bezugspunkt, wird jedoch in anderer Art und Weise adressiert. Dies schließt die Möglichkeit einer gewissermaßen klassischen sozialarbeiterischen Unterstützung bei individuellen Entwicklungsschwierigkeiten bzw. familiären Lebensbewältigungsproblemen grundsätzlich mit ein, sollte sich darin jedoch nicht erschöpfen.

Quellennachweise

Drößler, Thomas; Schneiderat, Götz; Sehm-Schurig, Sylvi (2015): „Dass das nicht alles auf den Schultern der Erzieherin liegen muss [...]“ Der sozialpädagogische Auftrag in der Kita und die Perspektiven im Dresdner Handlungsprogramm. Abschlussbericht zum Projekt „Evaluation des kommunalen Handlungsprogramms „Aufwachsen in sozialer Verantwortung“ der Landeshauptstadt Dresden. Verfügbar unter: <https://www.aufwachsen-in-sozialer-verantwortung.de/weitere-publikationen.html>

Hock, Beate; Holz, Gerda; Kopplow, Marlies (2014): Kinder in Armutslagen. Grundlagen für Armutssensibles Handeln in der Kindertagesbetreuung. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertisen, Band 18. München. Verfügbar unter: <https://www.weiterbildungsinitiative.de/publikationen/detail/kinder-in-armutslagen>

Lorenz, Annekatriin; Stöcker, Silke; Wiere, Andreas (2015): Handlungsprogramm „Aufwachsen in sozialer Verantwortung“ der Landeshauptstadt Dresden. Ein Entwicklungskonzept - „Die Handlungsprogramm-Kita von morgen.“ Verfügbar unter: https://www.aufwachsen-in-sozialer-verantwortung.de/download.html?file=files/aisv-Daten/Download/Konzepte/Entwicklungskonzept_HP%20Kita%20von%20Morgen.pdf

Kita-Sozialarbeit. Denkbare Ausgestaltungs- und Umsetzungsvarianten

Anika Reifenhäuser, Hochschule Koblenz (IBEB)

- Der Einsatz von Kita-Sozialarbeiter*innen ist eine mögliche Verwendungsform des Sozialraumbudgets und sollte daher auch dem Zweck dieses dienlich sein: der Deckung von personellen Bedarfen, die in Tageseinrichtungen aufgrund ihres Sozialraums oder anderer besonderer Bedarfe entstehen können (siehe §25 Abs. 5 KiTaG).
→ Die Orientierung am Sozialraum ist somit notwendig.
- Prinzipiell trägt die Orientierung am Sozialraum dazu bei, Kitas in ihrer stärker werdenden Rolle als „Sozialzentren“, in denen, außer der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern, Aufgaben im Bereich der Familienunterstützung und –beratung, der Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit hinzukommen“ (Schneider, 2015: 75) zu unterstützen. Die Kitas werden so zu einem aktiven Teil des Sozialraums (vgl. ebd.: 83), bereichern diesen und profitieren zugleich von ihm.
- Zukünftige Kita-Sozialarbeiter*innen können i. d. S. dazu beitragen, sowohl Kita als auch Sozialraum in den Blick zu nehmen und als Bindeglied / zentrale Schnittstelle zu fungieren.

Hierzu bietet sich die Orientierung an den sozialraumorientierten Arbeitsformen / Dimensionen nach Hinte (2006) an:

- Fallspezifische Arbeit: Fallarbeit i. S. der klassischen Einzelfallarbeit. Im Fokus der Aufmerksamkeit steht ein spezifisches Kind oder eine spezifische Familie.
- Fallübergreifende Arbeit: Wie auch bei der fallspezifischen Arbeit bietet ein spezifisches Kind oder eine spezifische Familie den Anlass dazu tätig zu werden, jedoch werden in der Fallarbeit ergänzend übergreifende Ressourcen, die sich aus dem Sozialraum ergeben, genutzt (z. B. Elterncafés, Vereinstätigkeiten etc.).
- Fallunspezifische Arbeit: Arbeiten, die dieser Dimension zugeordnet werden, basieren nicht auf einem konkreten Einzelfall (z. B. die Wissensaneignung zu Angeboten im Sozialraum oder das Knüpfen von Kontakten zu Netzwerkkoordinatoren etc.). Zum Zeitpunkt der Durchführung von fallunspezifischer Arbeit ist noch unklar, welches konkrete Kind oder welche konkrete Familie davon später profitieren wird.

→ Jede Dimension hat dabei einen gleich hohen Stellenwert. „Es geht [...] nicht darum, das eine oder andere Segment als das bedeutsamere herauszustellen. Es muss indes klar sein, dass jedes Segment mit den jeweils anderen verknüpft ist und die fachliche Qualität [...] erst durch die Akzeptanz der Gleichwertigkeit der drei Bereiche und einer hohen strukturellen Durchlässigkeit entsteht“ (Hinte et al., 2003; in: Galuske, 2011: 304). Dies fördert auch den präventiven Charakter von Kita-Sozialarbeit und verhindert

Stigmatisierungsprozesse (-> Kita-Sozialarbeit ist für ALLE und nicht nur für Menschen mit besonderen Bedarfen).

- Indem zukünftige Kita-Sozialarbeiter*innen sowohl die Bedarfe und Ressourcen der Kita als auch die Bedarfe und Ressourcen des Sozialraums in den Blick nehmen und diese miteinander verknüpfen, leisten sie regionale „Kita-SozialRAUMarbeit“. Es besteht ein Fall- als auch ein Kontextbezug. Kita und Sozialraum profitieren dabei gegenseitig voneinander.
- Es ist zu überlegen, ob eine oder ein Kita-Sozialarbeiter*in allen drei Dimensionen der Sozialraumorientierung gleichwertig gerecht werden kann. Es erscheint denkbar, dass die fallübergreifende und insbesondere die fallunspezifische Arbeit im regulären Kita-Alltag in den Hintergrund rücken, dominiert dort ggf. die fallspezifische (Einzelfall)Arbeit. Überlegenswert ist daher die Aufteilung der Dimensionen auf mehrere Personen, sodass es Personen gibt, die z. B. überwiegend fallspezifische Arbeit (Einzelfallarbeit) oder überwiegend fallunspezifische Arbeit (u. a. Vernetzungsarbeit im Sozialraum) leisten.
- Die oben von Hinte et al. betonte Gleichwertigkeit der drei Bereiche bzw. Dimensionen muss sich dabei nicht zwangsläufig in gleich großen Stellenanteilen widerspiegeln. Die Orientierung an fallspezifischer, fallübergreifender und fallunspezifischer Arbeit bietet den Rahmen für ein professionelles Umsetzungs- und Rahmenkonzept und ermöglicht zudem ein hohes Maß an Flexibilität, welches der Individualität der Region gerecht wird. So kann in einer Region die fallspezifische Arbeit im Vordergrund stehen, während in einer anderen Region vermehrter Bedarf an fallunspezifischer Arbeit besteht. Hier sind die individuellen Gegebenheiten vor Ort zu überprüfen (Was gibt es schon? Was brauchen wir noch?) und mit dem Konzept der Kita-SozialRAUMarbeit zu verknüpfen. Es ist lediglich darauf zu achten, dass alle Dimensionen mitgedacht werden und keine Dimension vernachlässigt wird. Dies trägt auch zu der von Thiesen (2018) geforderten flexiblen Ausrichtung des Sozialraumbegriffs bei, wodurch die Gefahr eines universellen und nicht passgenauen Verständnisses entgegengewirkt werden kann (vgl. Thiesen, 2018: 19).
- Um die Entwicklung des gesamten Sozialraums mittels Kita-SozialRAUMarbeit zielführend voranzutreiben, empfiehlt sich zudem der regelmäßige (trägerübergreifende!) Austausch aller Kita-Sozialarbeiter*innen einer Region. Dies vermeidet Doppel-, Mehrfach- oder Parallelstrukturen im Sozialraum und schafft Synergieeffekte. Die Kita-Sozialarbeiter*innen sind somit Teil eines Kita-Teams und Teil des Kita-SozialRAUM-Teams.
- Kita-SozialRAUMarbeit stellt somit ein neues Element im System der Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit dar. Es gilt dieses neue Element und konkret die einzelnen Kita-Sozialarbeiter*innen als neue Akteure zielführend ins System zu integrieren und klare Rollenverteilungen und Aufgabenzuweisungen zu schaffen. Letztendlich kann es so gelingen, eine Entlastung der Kitas und eine Stärkung des Sozialraums zugleich zu bewirken.

Quellennachweise

Galuske, Michael (2011): Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung; Juventa: Weinheim – Basel.

Hinte, Wolfgang; Treeß, Helga (2006): Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe. Theoretische Grundlagen, Handlungsprinzipien und Praxisbeispiele einer kooperativ-integrativen Pädagogik; Juventa: Weinheim.

Schneider, Armin (Hrsg.) (2015): Die Kita als Türöffner – Wege zur Sozialraumorientierung; Cornelsen: Berlin.

Thiesen, Andreas (Hrsg.) (2018): Flexible Sozialräume. Der Fall im Feld der Frühen Hilfen; Juventa: Weinheim – Basel.